

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 20 (1952)
Heft: 5

Artikel: Nocturno
Autor: Bauer, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NOCTURNO

Die Passeier rauscht. Wovon klingen ihre Wasser, fern und verloren, wie in Jahrtausende alter Erinnerung?

Wie südlich die Nacht ist, weich und geben wollend, wie warm das Dunkel...

Waren es Schritte? — Nein, es war nur das Raunen der Wasser, sinnumfangend und das Lauschen füllend, bis es lebendig wird in der Stille dieser Eintönigkeit, wie vom Schritt des Vergangnen, wie von Gestalten, die hier gelebt.



Zeichnung von C. H. Bauer, Krefeld

Still! Neige Dich zurück in das Dunkel. Sieh die schwarzen Umrisse der Zweige über Dir lautlos sich im Sternhimmel bewegen... Sie verströmen doldenschwer den Duft in die erwartungsschwüle Nacht, und es ist Sommer.

War es jemand, der des Weges kam? Warum zerbrach der plätschernde Traum, wie ein Lied zerbricht, wenn man erwacht? Ach, es waren die schwankenden Schatten der Aeste auf den Kieswegen, auf die das Licht der Bogenlampe fiel. Und nun ist wieder nichts als das Murmeln der Wasser.

Die Passeier rauscht. Sie erzählt von dem weissen Traum der Schlösser an ihren Ufern, von Bergen und Blumen und einsamen Wegen, und von den Menschen, die sie gegangen. Von diesen am meisten. Von ihrer Wildheit und ihren Kriegen, ihrer Schläue und List und dem verborgenen Geheimnis dunkler Taten, und von dem Licht ihrer Augen, ihrer Göttlichkeit und ihrer Trauer, und den seltsam verschlungenen sagenhaften Wegen ihrer Liebe.

Aus dem Blütendickicht tritt eine Gestalt und geht lautlos vorbei, durch das Spiel der Lichter auf dem Wege, und taucht in das Dunkel. Es ist wie ein Traum.

Aber die Nacht erhebt leise ihre Stimmen in den Wipfeln und spricht, nur für Augenblicke, aber es ist wie eine Mahnung und wie eine Verheissung zugleich. Gib acht, die Wasser der Passeier rauschen...

Langsam kehrt die Gestalt zurück und geht an den blühenden Büschen vorbei, hinüber, wo sich der Weg dem Dunkel des Ufers zuseinigt, und tritt zögernd in den tiefen Schatten.

Leise folgen Schritte, und der Dämmer nimmt Beide auf. Hier in der Verschwiegenheit einer Bank dämpft sich jedes Wort zum Flüstern.

— «Wie still es hier ist!» —

— «Man hört nur das Wasser rauschen.» —

— «Das ist die Passeier. Gehet wir flussaufwärts, das Tal hinauf.»

O, seltsam verschlungene Wege, unter lastendem Dunkel des Laubes, die Hügel hinan, wo das letzte Haus zurückbleibt und das Rauschen gedämpfter klingt und die Berge sich öffnen.

Hier ist alles noch weicher und Mondlicht, bläulich und unsagbar sanft.

— «Wohin gehen wir?» —

— «Still. Gib Deinen Arm. Frag ich Dich, wer Du bist?» —

Nun senkt der Weg sich wieder dem Flusse zu. Weiches Gras ist unter den Füßen. Der Pfad schlängelt sich am Ufer hin. Büsche schliessen ihn ein.

Das Mondlicht blaut und dämmert. Ueber den Bergen stehen die Sterne.

— «Hier beginnt der Sand. Wie weich er ist und noch warm vom Tage.»

— «Wir baden. Die Wächter in den Obstfeldern sind fern.» —

Gleissend fliessst die Passeier über die Steine, leise klingt ihr Murmeln.

O schimmernder Menschenleib in der Sternennacht, die Deine Glieder küsst und die Schwermut der Vergänglichkeit Deiner Schönheit, zitternd in Deine Schlankheit sich schmiegender und tastend über das betörende Wunder Deiner Glieder, ganz in Deine unsagbare Süsse drängend, sternflimmernd sich brechend in Tränen über die Wehmut Deiner Erstmaligkeit!

Helmut Bauer, Hannover.